



HAL
open science

**Liszt erwirbt ein Bild von Ingres aus dem Nachlass
Alexander von Humboldts. Zur Erläuterung des
Manuskripts GSA 59/136, 1 Nr. 2**

Nicolas Dufetel

► **To cite this version:**

Nicolas Dufetel. Liszt erwirbt ein Bild von Ingres aus dem Nachlass Alexander von Humboldts. Zur Erläuterung des Manuskripts GSA 59/136, 1 Nr. 2 . Manuskripte, Freundesgesellschaft des Goethe- und Schiller-Archivs (Weimar), 2013, 4, pp.25-37. halshs-01422198

HAL Id: halshs-01422198

<https://shs.hal.science/halshs-01422198>

Submitted on 24 Dec 2016

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Liszt erwirbt ein Bild von Ingres aus dem Nachlass Alexander von Humboldts

Zur Erläuterung des Manuskripts GSA 59/136, 1 Nr. 2

Nicolas Dufetel (Weimar)

Klára Hamburger gewidmet

Reichtum und Überraschungen der „Verschiedenen“ und „Vermischten“ Papiere

Unter den zahlreichen noch nicht veröffentlichten Dokumenten der zwei Liszt-Bestände des Goethe- und Schiller-Archivs (59 & 60) sind viele unter den Signaturen vereint, oder besser verstreut, von denen man bei einigen Titeln und Beschreibungen in den Katalogen und Datenbanken nicht im Entferntesten erraten kann, worum es sich handelt. An einige Signaturen sind auf Grund der allgemeine Titel angefügt worden; die Signatur GSA 60/Z27 zum Beispiel trägt den allgemeinen Titel „Beispiele harmonisierter Skalen aus Werken Liszts“. Die detaillierte Untersuchung der zwei handschriftlichen Manuskripte, die unter dieser Signatur gefasst sind, gestattet dennoch eine sehr genaue Analyse und birgt interessante Überraschungen, da sie neue Erkenntnisse über die Ästhetik und die harmonische Sprache Liszts offen legt, die ich 2008 dank eines Stipendiums der Klassik-Stiftung untersuchen konnte.¹ In dem ersten der beiden Manuskripte (60/Z27a), das auf 1875 datiert ist, notiert Liszt die ersten drei Akkorde des *Stabat Mater* von Palestrina und gibt dessen Quelle an: „Stabat Mater (Palestrina)“. Darunter schreibt er die „Dreiklangs-Scala in großen Tönen“² des Abschlusses seiner *Symphonie zu Dantes Divina Commedia*, die er transponiert, um sie genau an das Beispiel Palestrinas anzupassen (erster Dreiklang in A-Dur); er setzt sogar den Anfang davon ab, damit die zwei Einleitungen übereinstimmen. Daraufhin folgen andere Auszüge aus seinen eigenen Werken, die auch den Akkorden des italienischen Meisters ähneln: es sind fast immer Schlusstakte, z. B. seiner Symphonischen Dichtung *Ce qu'on entend sur la montagne* (*Bergsymphonie*), des Oratoriums *Die Legende von der heiligen Elisabeth* („Engel Chor“) und nicht zuletzt des *Stabat Mater dolorosa* aus *Christus*. Auf den Seiten des zweiten Manuskripts (60/Z27b) schreibt Liszt die Schlüsse der *Dante-Symphonie* (ohne Transposition) ab, der Konzertetüde *Un Sospiro*, der *Bergsymphonie*, einen Auszug aus seiner Transkription *Über allen Zauber Liebe* von Lassen und schließlich das Ende des *Rákóczi Marsches*.

Das Thema dieses Artikels ist ein anderes handschriftliches Manuskript, das zwischen einer Sammlung von diversen Dokumenten unter der Signatur GSA 59/136,1 Nr. 2 (s. Abb. S. 10) mit dem Titel „Vermischte Geschäftspapiere. Notizen, Unterschriften, Quittungen“ zusammengefasst wurde (siehe Abbildung). Es geht um in diesem bescheidenen Beitrag zur Vereinspublikation des Freundeskreises des Archivs um eine Präzisierung der Herkunft und eine Exegese dieses isolierten, elfenbeinfarbenen Stückes Papier (27 x 21 cm), auf dessen Rückseite Liszt einen Text auf Französisch mit Tinte geschrieben hat. Das Blatt war ursprünglich dreimal gefaltet, so dass es auf die Größe eines Rechtecks mit den Maßen 14 x 8 cm reduziert wurde, was vermuten lässt, dass es in einen Umschlag gesteckt und eventuell verschickt werden konnte. Die wenigen Zeilen, die Liszt notiert hat, sind eine Beschreibung eines Gemäldes des französischen Malers Jean-Auguste-Dominique Ingres (1780-1867), das der Komponist im September

¹ Siehe Nicolas Dufetel, *Palingénésie, régénération et extase dans la musique religieuse de Franz Liszt*, 2 Bde., Doktorarbeit, Université François-Rabelais, Tours, 2008; „La musique religieuse de Liszt à l'épreuve de la palingénésie de Ballanche : réforme ou régénération?“, *Revue de musicologie* 95/2 (2009), S. 359-398. Für die Hilfe mit der deutschen Fassung und die Durchsicht des Manuskripts dieses Artikels bedanke ich mich bei Corinna Kreher und Ariane Ludwig.

² Brief Liszts an Julius Schäffer, 20. August 1859. *Franz Liszt's Briefe*, hrsg. v. La Mara, 8 Bde., Leipzig, Breitkopf & Härtel, Bd. 8. (1823-1886: *Neue Folge zu Bde. I und II.*), 1905, S. 148.

1860 gekauft hat, nachdem es vorher Alexander von Humboldt (1769-1859) gehört hatte.³ Die folgenden Seiten verfolgen somit einerseits die Absicht, das Interesse Liszts für die Schönen Künste zu dokumentieren und andererseits die Geschichte des Kaufes des Kunstwerkes nachzuzeichnen und zugleich die „Konstellation“ (um einen nahezu Humboldtschen Begriff zu benutzen) und die Verbindung zwischen den drei beteiligten Personen Liszt, Ingres und Humboldt nachzuvollziehen, die sie vereint hat.

Liszt und Ingres

Die Beziehung zwischen Liszt und Ingres geht auf das Jahr 1839 zurück. Von Februar bis Juni 1839 ist der Komponist in Rom, wo er den Maler regelmäßig besucht, der Direktor der Académie de France (Villa Médicis) ist und obendrein ein guter Violinist.⁴ Die zwei Künstler spielten sogar ein Duett und der Maler diente Liszt außerdem als Führer in den Galerien des Vatikans. Als Berlioz im Januar 1839 erfuhr, dass Liszt sich bald nach Rom aufmachte, schrieb er ihm, um ihn an seinen Gefühlen in Bezug auf diese Künstler Ingres teilhaben zu lassen, an der niemand in dieser ewigen Stadt herum kommt:

Nun bist Du also in Rom! Ingres wird Dir einen stolzen Empfang bereiten, besonders wenn Du ihm unser Adagio in *c-Moll* spielst, von Beethoven, und die Sonate in *as-Moll* von Weber. Ich bewundere den Fanatismus der musikalischen Verehrung dieses großen Künstlers und Du wirst ihm von ganzen Herzen verzeihen, mich zu hassen, wenn ich daran denke, dass er Gluck und Beethoven liebt.⁵

Am 1. März schreibt Liszt an den Violinisten Lambert Massart, dass er „Herrn Ingres ziemlich oft“ sieht, „der [ihm] gegenüber sehr entgegenkommend sei“. „Wir machen von Zeit zu Zeit zusammen Musik“, schreibt er weiter. „Wissen Sie, dass er sehr schön Violine spielt? Wir haben das Projekt, den ganzen Mozart und den ganzen Beethoven noch einmal durchzugehen.“⁶ Man weiß nunmehr, dass Ludwig Landsberg (1805-1858), Organisator von Konzerten in Rom, ihnen einige Partituren seiner äußerst umfangreichen musikalischen Bibliothek geliehen hat, insbesondere die Sonaten von Bach, die Liszt mit dem Maler „versuchen“ wollte.⁷

Unter dem Titel „A. M. Hector Berlioz“ beschreibt Liszt seine Treffen mit Ingres in der 14. *Lettre d'un bachelier ès-musique*, die am 24. Oktober 1839 in der *Revue et Gazette musicale de Paris* veröffentlicht wurde:

³ Mit dem Manuskript liegt in der Mappe ein von einem Archivar geschriebener Hinweis, der eine kurze Beschreibung enthält und sich auf die Humboldt-Auktion bezieht.

⁴ Im Französischen bedeutet der Ausdruck „avoir un violon d'Ingres“, eine Leidenschaft zu haben.

⁵ Vgl. das französische Original: „Te voilà donc à Rome ! Ingres va te faire un fier accueil, surtout si tu veux lui jouer notre adagio en *ut* mineur, de Beethoven, et la sonate en *la* bémol de Weber. J'admire beaucoup le fanatisme des admirations musicales de ce grand peintre, et tu lui pardonneras de bon cœur de me détester en songeant qu'il adore Gluck et Beethoven.“ Brief v. Berlioz an Liszt, 22. Januar 1839. *Briefe hervorragender Zeitgenossen an Franz Liszt*, hrsg. v. La Mara, Bd. 3, Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1904, S. 7-10.

⁶ Vgl. das französische Original: „Je vois assez souvent M. Ingres, qui est très bienveillant pour moi. Nous faisons de la musique à force ensemble, continue-t-il. Savez-vous qu'il joue très joliment du violon ? Nous avons le projet de passer tout Mozart et tout Beethoven en revue.“ Brief Liszts an Lambert Massart, 1. März 1839. Jacques Vier, *Franz Liszt. L'artiste – Le clerc. Documents inédits*, Paris, Éditions du Cèdre, 1951, S. 51.

⁷ Billet Liszts an Landsberg, o. D. [Rom, 1839]. Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz, Musik Abteilung, Mus. Ep. F. Liszt 66. Siehe Nicolas Dufetel, „‘Italia und Germania’ : les séjours italiens de Liszt (1837-1839 et 1861-1886)“, *Études germaniques* 63 (2008/3), p. 449-471 ; „Liszt e Roma : bilancio e prospettive di ricerca“, *Analecta Musicologica* 45 (2000), p. 455-480. Zu Landsberg siehe Bianca Maria Antolini, „Un musicista tedesco nella Roma dell'Ottocento: Ludwig Landsberg“, in *Vanitatis fuga, aeternitatis amor*, Wolfgang Witzenmann zum 65. Geburtstag, hrsg. v. Sabine Ehrmann-Herfort und Markus Engelhardt, Laaber 2005 (*Analecta musicologica* 36), S. 465-487.

Ein Umstand, den ich zu den glücklichsten meines Lebens zähle, hat nicht wenig dazu beigetragen, in mir den intimen Sinn für diese Dinge und den sehnlichen Wunsch zu bekräftigen, das Verständnis und die Intelligenz der Kunst zu durchdringen. Ein Mann, dessen Genius mithilfe eines exquisiten Geschmacks und eines männlichen Enthusiasmus die schönsten Kreationen in der modernen Malerei hervorgebracht hat, Herr Ingres, gewährte mir in Rom Zutritt zu einer Vertrautheit, von der mich die Erinnerung daran noch immer stolz macht. [...] Dieser große Künstler, für den die Antike kein Geheimnis in sich birgt und den Appèle seinen Bruder genannt hat, ist ein exzellenter Musiker ebenso wie ein unvergleichlicher Künstler. Mozart, Haydn und Beethoven sprechen für ihn dieselbe Sprache wie Phidias und Raphaël. Er umgibt sich mit dem Schönen überall da, wo es ihm begegnet und sein leidenschaftlicher Kult scheint das Genie noch zu vergrößern, an das er sich wendet. Eines Tages, ich werde es nicht vergessen, besuchten wir zusammen die Räume des Vatikans. [...] Er ging voran und erzählte; wir hörten ihm zu wie wissbegierige Schüler. Seine glühenden Worte hauchen all diesen Meisterwerken neues Leben ein; seine Eloquenz versetzte uns in vergangene Jahrhunderte [...]. Ein ganzes poetisches Mysterium entfaltete sich: es war das moderne Genie, das das antike Genie beschwört.⁸

Während dieses Aufenthaltes hat Ingres ein Bleistiftportrait des Musikers angefertigt.⁹ Aber später unterhielten die zwei Künstler keine besondere Beziehung zueinander. Von 1839 an führt Liszt ein Leben als Virtuose, das ihn durch ganz Europa geleitet; seine Verbindungen mit Paris, die offensichtlich sehr wichtig sind, lösen sich allmählich nach dem Bruch mit Marie d'Agoult 1844. Ingres, der Liszt möglicherweise im Salon von Armand Bertin in Paris 1842 begegnet ist,¹⁰ ist übrigens mit letzterem in Kontakt geblieben: er fertigt 1849 ein Portrait der Gräfin mit ihrer Tochter Claire an¹¹ und beide verkehren schriftlich bis in die Mitte der 1860er Jahre.¹² Trotzdem ermutigt Liszt 1855 seine neue Begleiterin, die Fürstin Carolyne zu Sayn-Wittgenstein (1819-1887), seinen Aufenthalt in Paris zu nutzen, um Berühmtheiten aus der Literatur- und Kunstszene kennen zu lernen, die er selbst in seiner Jugend regelmäßig getroffen hat (George Sand, Eugène Delacroix, den Bildhauer David d'Angers und Ingres natürlich).

Liszt und Alexander von Humboldt

Wie Ingres gehört auch A. v. Humboldt nicht zu den engen Vertrauten Liszts; ihre Beziehung geht ebenfalls auf die Jahre der Konzertreisen Liszts zurück. Die Bekanntschaft beginnt wahrscheinlich Ende 1841 während eines Aufenthaltes des Virtuose-Komponisten in Berlin. Genauer gesagt sehen sie sich zwischen Dezember 1841 und Februar 1842 aus Anlass der triumphalen Berliner Konzertserie Liszts, einer der Höhepunkte seiner Karriere als Virtuose. Liszt kommt am 18. Dezember 1841 in der preußischen Hauptstadt an und empfängt Humboldt fünf Tage später.¹³ Er schreibt an Marie d'Agoult, dass der preußische König Friedrich Wilhelm IV. sein erstes Konzert besucht hat (am 27. Dezember) und begeistert applaudierte, was die Etikette normalerweise verbietet: Liszt denkt, dass er dies Humboldt zu

⁸ Franz Liszt, *Sämtliche Schriften*, hrsg. v. Detlef Altenburg, Wiesbaden, Breitkopf & Härtel, Bd. 1 (*Frühe Schriften*), hrsg. v. Rainer Kleinertz, kommentiert unter Mitarbeit von Serge Gut (2000), S. 306-307.

⁹ Hans Naef, *Die Bildniszeichnungen von J.-A.-D. Ingres*, 5 Bde., Bern, Benteli Verlag, 1977-1980, Bd. 3., Kapitel 158 (« Franz Liszt »), S. 268-274.

¹⁰ Alfred-Auguste de Cuvillier-Fleury, *Journal et correspondance intimes de Cuvillier-Fleury*, hrsg. v. Ernest Bertin, 2 Bde., Paris, Plon, 1900-1903, Bd. 2. (*La famille d'Orléans aux Tuileries et en exil. 1832-1851*), 1903, S. 260-262. Siehe die Analyse von Bruno Moysan, *Liszt, virtuose subversif*, Lyon, Symétrie, 2010, S. 63-77.

¹¹ Naef, *Die Bildniszeichnungen von J.-A.-D. Ingres*, Kapitel 170. (« Mme d'Agoult und ihre Tochter Claire »), S. 391-405.

¹² *Ebenda*.

¹³ Siehe z. B. Adrian Williams, *Portrait of Liszt: by himself and his contemporaries*, Oxford, Clarendon, 1990, S. 176

verdanken hat.¹⁴ Dieser schreibt ihm zeitgleich folgende Einladung:

Der König wäre sehr erfreut, Sie, mein Herr, am morgigen Mittwoch um 14:30 Uhr zu empfangen. Ich werde Sie mit meiner Kutsche um 14:15 Uhr in Ihrem Hotel abholen, um Sie zum Schloss zu fahren. Seien Sie bitte so freundlich und schreiben Sie mir zwei Zeilen, damit ich weiß, dass Sie mich erwarten. Tausend Huldigungen der Bewunderung.

Am heutigen Dienstag
A. v. Humboldt¹⁵

Mit Humboldts Unterstützung bemüht sich Friedrich Wilhelm IV. dann um die Einführung eines zivilen Zweiges des „Ordre pour le mérite“ („Blauer Max“ genannt), der 1740 gegründet, aber seit 1810 nur für das Militär vorgesehen war. Karl August Varnhagen von Ense (1785-1858) schreibt am 26. Juli 1842 in sein Tagebuch, dass die Auswahl der zukünftigen Ordensträger sehr schwer fallen wird und schildert Liszts Fall: „Liszt war des Königs entschiedene Wahl, und keine Einwendungen fruchteten. Spontini sollte den Orden haben, aber Savigny und Kabinetsrath Müller konnten es ihm ausreden.“¹⁶ Liszts Stiftungsurkunde in deutscher bzw. französischer Sprache ist in Weimar unter der Signatur GSA 59/126 erhalten.

In den Jahren nach 1842 traf Liszt Humboldt, wenn er sich in Berlin aufhielt (auf jeden Fall im November 1855 und im Februar 1859¹⁷). Der Gelehrte ist bereits 90 und stirbt einige Wochen später, am 6. Mai 1859. Als die Fürstin Wittgenstein 1855 in Berlin war, hat Liszt sie verpflichtet, ihn, den er den „Papst der Wissenschaft“ („pape de la Science“) nennt, zu besuchen. Er lieferte ihr folgende Beschreibung Humboldts in einem feinen und spirituellen Portrait, das es verdient, zitiert zu werden:

Was Humb[oldt] betrifft, überlasse ich ihn Dir und gebe ihn völlig in Deine Hände. Vergiss nur nicht, dass, wenn er einmal seine Ruhestätte in *den* unermesslichen Weiten und *den* Unendlichkeiten aufgeschlagen hat, all seine gewohnheitsmäßigen Spaziergänge durch die neblige Milchstraße ihn nie sein Gleichgewicht auf dem rutschigen Parkett des Hofes haben verlieren lassen. Er ist eine Art Papst der Wissenschaft; unfehlbar in der Dogmatik und wunderbar dünn und aalglatt (er hält sich zugleich eine Katze und einen Affen) in gewöhnlichen Lebensumständen – wenn es Ihnen gelänge, mit ihm gut zurecht *zu kommen*, wäre ich sehr glücklich.¹⁸

Und Liszt schließt, indem er der Fürstin suggeriert, Humboldt dazu zu bewegen, dass der König von Preußen, auf den er großen Einfluss hatte, bei ihm, Liszt, ein Werk für Berlin in Auftrag gibt.

¹⁴ Franz Liszt – Marie d'Agoult. *Correspondance*, hrsg. v. Serge Gut und Jacqueline Bellas, Paris, Fayard, 2001, S. 870.

¹⁵ Vgl. das französische Original: „Le Roi sera charmé de Vous recevoir, Monsieur, demain mercredi à deux heures et demie. J'irai Vous prendre dans ma voiture à deux heures et un quart à Votre hôtel pour Vous conduire au Château. Veuillez, de grâce, me répondre deux lignes pour que je sache que Vous m'attendrez. Mille hommages d'admiration. / Ce mardi / A. v. Humboldt.“ Brief Humboldts an Liszt, o. D. Hrsg v. La Mara, *Briefe hervorragender Zeitgenossen an Franz Liszt*, Bd. 1 (1824-1854), S. 37.

¹⁶ *Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense aus den Jahren 1827 bis 1858* (Vierte Auflage), Leipzig, Brockhaus, 1860, S. 121.

¹⁷ Siehe z. B. Williams, *Portrait of Liszt*, S. 321-322 u. 354.

¹⁸ Vgl. das französische Original: „Quant à Humb[oldt] je te l'abandonne et te le livres [sic] entièrement. Seulement n'oublie pas que tout en ayant établi sa demeure dans *les* immensités et *les* infinis, ses promenades habituelles à travers la voie lactée et les nébuleuses ne lui ont jamais fait perdre son équilibre sur le parquet glissant des cours. C'est une sorte de pape de la Science ; infaillible en matière de Dogme et merveilleusement délié et souple (tenant à la fois du chat et du singe) dans les circonstances habituelles de la vie — si vous réussissez à bien *prendre* avec lui j'en serai très heureux.“ Brief Liszts an die Fürstin Wittgenstein, o. D. [21. Juli 1855], GSA 59/79, 1 Nr. 10. Siehe *Franz Liszt's Briefe*, hrsg. v. La Mara, Bd. 4. (*An Fürstin Carolyne Sayn-Wittgenstein*), Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1899, S. 321.

Die posthum veröffentlichte Korrespondenz Humboldts

Nach dem Tod von Humboldt versetzte die Veröffentlichung seiner Korrespondenz mit Varnhagen, die um einige persönliche Briefe u. a. mit der Herzogin Hélène von Orléans, Bettina von Arnim, dem König Christian VIII. von Dänemark, dem König von Preußen Friedrich Wilhelm IV. oder dem Großherzog Carl Alexander bereichert sind, die politische Szene Deutschlands aufgrund von indiskreten Entdeckungen, die sie offen legte, in Aufregung. Es handelte sich um einen regelrechten Skandalerfolg; das Buch wurde übrigens sofort ins Englische und Französische übersetzt. Man findet darin zum Beispiel einen Brief vom 19. Juni 1857, in dem Humboldt Varnhagen seine Gefühle gegenüber Carl Alexander, der Fürstin Wittgenstein und Liszt anvertraut, den er als „ungarischen Ehrenmönch“ bezeichnet, da dieser gerade zum Franziskaner „Confrater“ in Pest ernannt wurde¹⁹: „Von der liberalen Großherzoglichen Macht (liberal nicht in der Lebensprosa des Metallreizes) keine Silbe, weil er wahrscheinlich von uns neue Vorschläge, neue Opfer, erwartet. Nur der ungarische Ehrenmönch und die Fürstin bleiben mir räthselhaft.“²⁰

Wie viele andere in dieser Korrespondenz erwähnte Persönlichkeiten ist Carl Alexander über die Entdeckung der Briefe verärgert. Am 1. März 1860 isst er allein mit Liszt in Weimar zu Abend und unterbreitet ihm eine Passage des fragwürdigen Buches, die möglicherweise die hier erwähnte war:

Allein mit Liszt zu Abend gegessen. Ich sprach mit ihm über die Publikation der Briefe von Humboldt und zeigte ihm die Hauptpassage, die er absurd findet. Liszt bestätigt, dass Humboldt mir kaum wohlgesonnen war – ich sage also, dass er ein falsches Spiel spielte. L[iszt] war sehr interessant [...]. Er bittet inständig, *dass man sich loslöse, sich auf sich selbst ausruhe*, und sich *nie Elegien* erlauben. —²¹

Am nächsten Tag sehen die zwei Männer sich wieder und Liszt gibt das Buch zurück, das ihm der Großherzog geliehen hatte: „Er rät, überhaupt nichts zu unternehmen“, schreibt Carl Alexander²², bevor er erneut die Worte seines Kappellmeisters notiert, den er wie einen Berater sieht, einen, wie er selbst sagt, „geheimen und intimen Minister“²³: „Heutzutage weiß man alles, sagt man alles, sieht man alles [...]. Man muss damit umgehen, es weht ein neuer Wind, und obgleich sie kommt, wenn die Rüstungen dagegen veraltet sind, ist sie doch Sache der alten Diplomatie und ihrer Formen.“²⁴ Am 18. März spricht Carl Alexander mit Walther von Goethe über die „unangenehme Affäre der Veröffentlichung der Humboldtschen Briefe“²⁵.

¹⁹ Nicolas Dufetel, „Franz Liszt, franciscain ‘du berceau jusqu’à la tombe’“, *Études franciscaines* II/2 (2009), S. 303-339.

²⁰ *Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen*, S. 373-374.

²¹ Vgl. das französische Original: „Dîné seul avec Liszt. Je lui parle de la publication des lettres de Humboldt et lui montre le principal passage qu’il trouve absurde. Il confirme, lui, Liszt, que Humboldt n’était guère bienveillant pour moi – je dis qu’il était faux alors. L[iszt] fut très intéressant [...] Il conjure de *défaire et de se reposer sur soi même* en ne permettant *jamais* des *élégies*. —“ Tagebuch Carl Alexanders (1860), Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Grossherzogliches Hausarchiv XXVI, 1957, Bl. 96r.

²² Vgl. das französische Original: „Il conseille de ne rien faire du tout“. Tagebuch Carl Alexanders (1860), Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Grossherzogliches Hausarchiv XXVI, 1957, Bl. 96v.

²³ Briefe Carl Alexanders an Liszt, GSA 59/27, 12a F, Bl. 41 u. Bl. 90. Zurzeit erarbeite ich durch gefördert durch ein Forschungsstipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung (Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena) eine neue Ausgabe, die historisch-kritisch ausgerichtet ist, des Briefwechsels zwischen Liszt und Carl Alexander.

²⁴ „De nos jours tout se sait, se dit, se voit [...]. Il faut s’y faire, c’est un nouvel air et comme il vint un tems où les armures furent surannées, il en est de même de la vieille diplomatie et de ses formes.“ Tagebuch Carl Alexanders (1860), Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Grossherzogliches Hausarchiv XXVI, 1957, Bl. 96v.

²⁵ Vgl. das französische Original: „la désagréable affaire de la publication des lettres de Humboldt“. *Ebenda*, Bl. 99v.

Die Auktion des Kunst-Nachlasses von Humboldt in Berlin im September 1860

Als Humboldt stirbt, hinterlässt er seinen gesamten Besitz seinem treuen Begleiter und Diener Johann Seifert (ca. 1800-1877) — was einige Polemiken nach sich zieht. In Berlin wird vom 17. September 1860 an eine Auktion organisiert, für die ein Katalog zusammengestellt wurde.²⁶ Wie die folgende Tabelle zeigt, entspricht das Manuskript GSA 59/136,1 Nr. 2 der Notiz des Katalogs.

Handschriftliche Notiz von Liszt, GSA 59/136,1 Nr. 2	<i>Katalog zu Alexander von Humboldt's Kunst-Nachlass (1860), S. 8 Nr. 157</i>
<p style="text-align: center;">Tableau Esquisse offre par Ingres à son illustre ami et très honorable confrère Monsieur de Humboldt –</p> <p style="text-align: center;">—</p> <p style="text-align: center;">Sujet –</p> <p>Léonard de Vinci rend, à Fontainebleau les derniers soupirs entre les bras du Roi François I^{er} qu'accompagnent le Cardinal Duprat, l'amiral Bovinet et un jeune page. Une²⁷ Un Italien, élève ou ami du grand maître prend une part sensible à la scène, tandis qu'un prêtre à genoux prie dans ce moment suprême.</p> <p style="text-align: center;">—</p>	<p>Ingres. Léonard de Vinci rend à Fontainebleau les dernières [sic] Soupirs entre les bras du Roi François [sic] I. Tableau Esquitte [sic] offert par Ingres á [sic] A. de Humboldt. 18 ¼'' h., 17 ¾'' br. In reich verziertem Goldrahmen. <i>Mit einer handschriftl. Beschreibung v. Ingres.</i></p>

Die Notiz von Liszt ist umfangreicher als jene im Katalog und übernimmt natürlich die zahlreichen orthografischen Fehler nicht. (Liszt beherrschte die französische Sprache perfekt und bediente sich ihrer mit Vorliebe sowohl mündlich als auch schriftlich.) Nach dem aktuellen Stand der Forschung lässt sich nicht sagen, ob Liszt seinen Text aus einer anderen Quelle übernommen und abgeschrieben hat oder ob es sich um eine Beschreibung handelt, die er selbst verfasst hat, nachdem er das Gemälde studiert und sich zu Seifert nach Berlin begeben hat, um die Sammlung des Kronprinzen zu sehen (vgl. den Brief vom 28. August 1860 weiter unten). Die letztgenannte Hypothese erscheint mir wahrscheinlich, da er möglicherweise die Widmung von Ingres direkt von dem Gemälde abgeschrieben hat („an seinen berühmten Freund und ehrenwerten Kollegen, Herrn von Humboldt“), denn der Auktionskatalog erwähnt sie nur, ohne sie zu zitieren. Aber woher nimmt Liszt die Details und wie kann er die Personen der gemalten Szene identifizieren? Es ist möglich, dass er eine andere Fassung des Katalogs oder eine vollständigere Beschreibung des Gemäldes vor Augen hatte.²⁸ Um diese Vermutungen zu präzisieren, sind jedoch zusätzliche Untersuchungen notwendig.

Ingres hat das Bild *La Mort de Léonard de Vinci (Der Tod von Leonardo da Vinci)* 1818 für den Grafen Pierre-Louis de Blacas d'Aulps (1770-1839) gemalt. Das Gemälde, das Liszt gekauft hat, war

²⁶ *Alexander von Humboldt's Kunst-Nachlass, welcher am 17. September 1860 und den folgd. Tagen, täglich von 9-1 Uhr Vormittags, zu Berlin, in dem Hause Oranienburger Strasse 67 durch den K. gerichtl. und aussergerichtl. Auctions-Commissarius für Bücher und Kunstsachen Th. Müller, gegen sofortige Zahlung in Preuss. Gelde versteigert werden soll*, Berlin, 1860.

²⁷ Unsichere Lesung.

²⁸ Die einzige Erwähnung auf der Rückseite des Manuskripts ist wie folgt, in Bleistift, links oben: „Wochenblatt“. Sie stammt nicht von Liszt. Kann sie sich auf einer Veröffentlichung im Zusammenhang mit dem Gemälde von Ingres beziehen?

nicht das Original — dieses hängt heute im Musée du Petit Palais in Paris²⁹ —, sondern wahrscheinlich eine vorbereitende Studie, die der Maler Humboldt geschenkt hatte, der in den 1830er Jahren mit ihm in Paris in Kontakt stand.

Einige Tage vor der Auktion, Ende August 1860, befindet sich Liszt in Berlin, und verfolgt sie aus nächster Nähe, wie sein Brief vom 28. August an die Fürstin Wittgenstein zeigt; er fasst ins Auge, das Bild auf Umwegen über seine Tochter Cosima zu erwerben:

Ich verbrachte gerade fünf Tage in Berlin, fast ohne mich aus meinem Zimmer zu begeben. [...] Am Sonntag sind wir mit den Bülows zu Herrn Seiffert, dem Jäger von Herrn Humboldt gegangen. Der ‚Alte vom Berg‘ hat ihm sein ganzes Hab und Gut hinterlassen, die Bibliothek, Sammlungen und Objekte, die ihm gehörten. Kaiser Napoleon hat ein Frankreich würdiges Angebot gemacht, um die Bibliothek zu erwerben — 70 000 fr. für alle Bücher und ohne vorherige Prüfung vorab, ob die Werke komplett oder unvollständig sind. Patriotische Skrupel hielten Seiffert davon ab, das Angebot zu akzeptieren, was ihm in finanzieller Hinsicht einen erheblichen Nachteil einbringt. Die preußische Regierung hat sich nicht dafür entschieden, die Bibliothek zu kaufen, und alle Bücher befinden sich jetzt in Berlin bei einem Buchhändler namens Ascher, der sie nun einzeln verkauft! Die Veröffentlichung der Korrespondenz von Humboldt mit Varnhagen hat, so sagt man, die Regierung negativ beeinflusst — ihr war sehr an den Interessen Seifferts gelegen, aber sie war kaum einverstanden mit dem, was dem Namen, der Position und dem Ruhme Humboldts schuldig ist. Am 17. September, in etwa 15 Tagen, findet die öffentliche Auktion der Sammlung von Gemälden, Kupferstichen, Photographien und anderen Objekten statt. Ich habe Cosette den Auftrag gegeben, das Gemälde von Ingres für Sie zu erwerben, das Ihnen, wie sie mir sagte, gefallen hat — der Tod von Leonardo da Vinci, wenn der Preis angemessen ist. Sie vermutet, dass man unter den gegebenen Umständen in Berlin keine große Eifer zeigen wird. Wenn nicht einige Ausländer kommen, ob nun Privatpersonen oder Delegierte ihrer Regierungen, ist es wahrscheinlich, dass die meisten Objekte unterhalb ihres Wertes verkauft werden. Übrigens war ich, unter uns gesagt, überrascht ob der Schäßigkeit des größten Teils der Geschenke, die Humboldt gemacht worden waren — insbesondere die des Kaisers Nicolaus und von Herrn Demidoff; einige Stücke Malachit, die weit weniger wert sind als jene, die Sie besitzen. Die zwei prächtigsten Geschenke aus der Sammlung stammen von zwei französischen Künstlern — das Gemälde von Ingres und die riesenhafte marmorne Humboldt-Büste von David d’Angers. Letztere wird auf ungefähr 2000 Thalers geschätzt — aber es ist zweifelhaft, dass man auch nur die Hälfte dafür bekommt. Cosette hat von Seiffert unter der Hand das Exemplar meiner Medaille für 5 Th. zurückgekauft, das ich Humboldt [18]42 geschenkt hatte, mit einer Schachtel aus blauem Samt. Diese Medaille, die nicht mehr im Handel erhältlich ist, wurde in Paris für 48 fr. verkauft³⁰

²⁹ Öl auf Leinwand (40 x 50,5 cm). Inv. 1165. Siehe Georges Vigne, *Jean-Auguste-Dominique Ingres*, München, Hirmer Verlag, 1995, S. 129-130 ; *Ingres. 1780- 1867*, hrsg. v. Vincent Pomarède, Stéphane Guégan, Louis-Antoine Prat u. Éric Bertin, Paris, Gallimard-Musée du Louvre Éditions, 2006. S. 217.

³⁰ Vgl. das französische Original: „Je viens de passer cinq jours à Berlin, sans presque bouger de ma chambre. [...] Dimanche, nous sommes allés avec les Bülow chez M^r Seiffert, le chasseur de M^r de Humboldt. Le ‘Vieux de la montagne’ lui a légué tout son avoir, bibliothèque, collections et objets à lui appartenant. L’Empereur Napoléon a fait faire une offre digne de la France, pour l’acquisition de la bibliothèque — 70 000 fr. pour tous les livres pris en masse, et sans examen préalable si les ouvrages étaient complets ou dépareillés. Des scrupules de patriotisme ont empêché Seiffert d’accepter, ce qui sous le rapport pécuniaire lui causera un dommage considérable. Le gouvernement prussien ne s’est pas décidé à acheter cette bibliothèque, et tous les livres se trouvent maintenant à Berlin chez un libraire nommé Ascher, qui vend les ouvrages séparément ! La publication de la correspondance de Humboldt avec Varnhagen a, dit-on, influé sur la détermination négative du gouvernement — très fâcheuse pour les intérêts de Seiffert, et peu en accord avec les égards dûs au nom, à la position et la gloire de Humboldt. Dans une quinzaine de jours, le 17 septembre, aura lieu la vente publique des collections de tableaux, gravures, photographies et autres objets. J’ai donné commission à Cosette d’acquérir pour vous le tableau d’Ingres, qu’elle me dit vous avoir plu — la mort de Leonardo da Vinci, si le prix en était abordable. Elle présume que, dans la situation donnée, on ne

Zusammen mit dem Gemälde von Ingres war die monumentale Büste von David d'Angers tatsächlich das Meisterstück der Humboldtschen Sammlung.

Dank der Korrespondenz Liszts mit der Fürstin lässt sich der weitere Verlauf des Erwerbs verfolgen: am 20. September schreibt er, dass Cosima („Cosette“) ihm gerade telegraphiert und das Bild zum Preis von 520 Thalern erworben hat („es scheint mir, dass das Bild den Preis wert ist [...]“, schließt er³¹). Wenige Tage später schickt ihm seine Tochter das Gemälde und Liszt hofft, dass es dem „Geschmacke“ und der „Schicklichkeit“ der Fürstin entspreche,³² der er es senden will. Er führt darüber hinaus an, dass Kaiser Napoleon die Humboldt-Büste von David d'Angers erworben hat. Am 8. Oktober schreibt er an die Fürstin schließlich: „Schelten Sie mich nicht wegen des Gemäldes von Ingres – ich hoffe, es wird Ihnen Freude bereiten.“³³ Nachdem es zur Sammlung der Fürstin Wittgenstein gehörte, ging es in den Besitz ihrer Tochter, der Fürstin Marie zu Hohenlohe-Schillingsfürst (1837-1920), in ihr Schloss Friedstein in der Steiermark über.³⁴ Die Büste des Bildhauers David d'Angers, der auch die Goethe-Büste gemacht hat, die heute im Rokokosaal der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek steht, wurde offensichtlich nicht von dem französischen Staat erworben.

Die Humboldtsche Auktion machte sogar in der Presse im Ausland von sich reden. In *L'Artiste*, einer französischen Kunst-Gazette, konnte man lesen, dass die meisten Objekte aufgrund „der schlechten Gestimmtheit, die die posthume Veröffentlichung der Briefe Humboldts bei dem preußischen Adel ausgelöst hat“³⁵, nicht zu dem erwarteten Preis verkauft wurden. Man liest dort weiterhin, dass „das schöne Bild, *La Mort de Léonard de Vinci*, ein Geschenk von Herrn Ingres selbst, nur für 515 Thaler verkauft wurde. [...] Man weiß, dass Alexander von Humboldt als alleinigen Erben seinen Kammerdiener Seiffert eingesetzt hat, den treuen Begleiter seines langen Lebens.“³⁶

Zum Schluss

Der Rekonstruktion der Geschichte des Manuskripts GSA 59/136,1 Nr. 2 gestattet uns, unsere noch wenig ausgeprägten Kenntnisse über das Verhältnis Liszts zu den Schönen Künsten zu erweitern, besonders in Bezug auf die Sammlung von Gemälden, von Kupferstichen, von Aquarellen, von Zeichnungen und Skulpturen, die er mit der Fürstin Wittgenstein zusammen getragen hat und von denen sie wohl in der Altenburg umgeben waren. Es handelt sich dabei um ein Forschungsgebiet, dem anhand von Quellen ganz unterschiedlicher Art nachgegangen werden sollte, da es uns gestatten würde, konkrete

montrera pas grand empressement à Berlin. S'il ne survient pas quelques étrangers, soit des particuliers, soit des délégués de leurs gouvernements, il est probable que la plupart des objets seront vendus au-dessous de leur valeur. Du reste, soit dit entre nous, j'ai été surpris de la mesquinerie de la majeure partie des cadeaux faits à Humboldt — en particulier de ceux de l'Empereur Nicolas, de Mr Demidoff ; quelques morceaux de malachite bien moindres que celui que vous avez. Les deux présents les plus brillants de la collection proviennent de deux artistes français — ce sont le tableau d'Ingres et le buste colossal de Humboldt en marbre de David d'Angers. Ce dernier est estimé à environ 2000 Thalers — mais il est douteux qu'on en obtienne la moitié. Cosette a racheté sous main de Seiffert l'exemplaire de ma médaille, que j'avais donnée à Humboldt en 42, avec boîte en velours bleu — au prix de 5 Th. Cette médaille qui n'est plus dans le commerce, se vendait 48 fr. à Paris.“ Brief Liszts an die Fürstin Wittgenstein, 28. August 1860. *Franz Liszt's Briefe*, hrsg. v. La Mara, Bd. 5. (*An Fürstin Carolyne Sayn-Wittgenstein*), Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1900, S. 43-44.

³¹ *Ebenda*, S. 68.

³² *Ebenda*, S. 70 (24. September 1860).

³³ *Ebenda*, S. 74.

³⁴ *Ebenda*, S. 68 (Anmerkung von La Mara): „Gegenwärtig im Besitz der Fürstin Marie Hohenlohe im Schloss Friedstein.“

³⁵ Vgl. das französische Original: „la mauvaise humeur provoquée dans l'aristocratie prussienne par les révélations posthumes“. *L'Artiste*, nouvelle série, Bd. 10 (1860), S. 262.

³⁶ Vgl. das französische Original: „la belle toile, *la Mort de Léonard de Vinci*, un don de M. Ingres lui-même, n'a été vendue que 515 thalers. [...] On sait qu'Alexandre de Humboldt avait institué pour légataire universel son valet de chambre Seiffert, le fidèle compagnon de sa longue existence.“ *Ebenda*.

Fakten und die materiellen Gegebenheiten des Verhältnisses des Komponisten zu den Schönen Künste nachzuvollziehen, die für seine musikalische Inspiration eine so große Bedeutung hatten.³⁷ In seiner Korrespondenz tauchen zwar Bezugnahmen zu Gemälden und anderen Kunstgegenständen auf, die er entdeckt und bewundert hat, aber andere Quellen, wie die unveröffentlichten Briefe oder diverse Dokumente („Verschiedenes“, wie die Inventare und Kataloge die häufig interessante Überraschungen bringen) können ebenso unsere Kenntnisse über das weite und fesselnde Thema vervollständigen, das die Geschichte der Musik mit der Geschichte der Kunst zusammenführt.

³⁷ Eine ästhetische Annäherung an dieses Thema wird man in der neuen Veröffentlichung von Laurence Le Diagon-Jacquin finden können (*Liszt : sons et couleurs*, Hermann Editions, 2010).

1.
Jean Engrisse

offert par Ingres

- à son illustre ami et neveu, honorable conseiller
Maurice d'Humboldt -

—
Sujet -

Léonard de Vinci rend, à Fontainebleau les services exigés
entre les bras du Roi François I^{er} qu'accompagne le
Cardinal Duprat, l'amiral Bonnivet et un jeune pape, ~~le~~
un Italien, élève ou ami du grand maître prend une part
jeune à la scène, tandis qu'un pâtre à genoux prie dans ce
moment suprême.

GSA 59/136,1